

# Zurück in die Zukunft: Mit Openness zu neuen Beziehungen zwischen Bibliotheken und ihren IT-Dienstleistern

Anne Christensen, Matthias Finck

Die meisten wissenschaftlichen Universitätsbibliotheken nutzen in mindestens einer Weise IT-Dienstleister – ihre Verbundzentralen. Und sie nutzen Software, die vielfach zumindest ursprünglich von Bibliothekar/-innen entwickelt worden ist, auch wenn diese Software sich unterdessen möglicherweise in ein kommerziell vertriebenes Produkt gewandelt hat, wie die meisten der aktuell im Einsatz befindlichen Bibliotheksmanagement-Systeme. Mit Open Source Software und entsprechenden Dienstleistern ist in den vergangenen 10-15 Jahren viel Bewegung in den Markt gekommen. Damit entwickeln sich Bibliotheken wieder mehr in Richtung der Rollen, die sie ursprünglich innehatten – Mitgestaltende und Mitentwickelnde der Software-Lösungen, die sie selbst einsetzen. In diesem Beitrag wird der Prozess des Rollenwechsels noch einmal nachvollzogen und die Konsequenzen für die Beziehungen von Bibliotheken zu ihren IT-Dienstleistern aufgezeigt.

## Von der Eigenentwicklung zum kommerziellen Produkt

Bibliotheken entwickeln seit etwa 50-60 Jahren Software. Der Beginn der Bibliotheksautomation in den 1960er Jahren war geprägt von dem Bestreben, die Katalogisierung durch das Teilen von Metadaten zwischen Bibliotheken effizienter zu gestalten. In der Folge wurden auch weitere Geschäftsgänge wie beispielsweise die Ausleihe ebenfalls „EDV-gestützt“ durchgeführt und mit Bibliotheksmanagement-Systemen integrierte Lösungen für alle Schritte in der Erwerbung, Erschließung und Bereitstellung von Medien geschaffen.<sup>1</sup> Noch vor der Entstehung des Internets haben Bibliotheken dann auch Dienste für Benutzer/-innen in elektronischer Form wie Telnet-OPACs oder

Bestellterminals für die Ausleihe bereitgestellt. Mit dem Aufkommen der Browser-Technologie begann eine Phase der Verbreitung und Kommerzialisierung des Internets, in deren Folge Bibliotheken aus ihrer Rolle als Monopolisten in vielen Bereichen der Informationsversorgung verdrängt wurden, weil sie mit der rasant zunehmenden Dynamik des Informationsmarktes nicht mehr mithalten konnten.<sup>2</sup>

Die Impulse zur Entwicklung von Bibliotheksmanagement-Systemen, Austauschformaten und später Discovery-Systemen oder Repositorien kamen jedoch immer aus den Bibliotheken selbst heraus, wie auch die Umsetzung in der Hand von Bibliotheken bzw. Bibliotheksverbänden oder anderen Zusammenschlüssen lag. Vermutlich sind nahezu alle am Markt befindlichen, für die Bibliotheksbranche spezifischen Lösungen auf die Ideen und das Engagement von einzelnen Keimzellen innerhalb von Bibliotheken zurückzuführen.<sup>3</sup> Wie heute auch galt aber für die erste Generation von IT-Diensten aus diesen Keimzellen, dass für eine Verbreitung bestimmte Formen der Kooperation gefunden werden mussten. So wurde das PICA-System ab etwa 1969 in einem kleinen Verbund niederländischer Bibliotheken entwickelt, nach Erlangung eines gewissen Reifegrades und einer hohen Nachfrage in die Hände einer Stiftung gelegt und von dieser verwaltet.<sup>4</sup> Dieser Weg hat abschließend dann in die Kommerzialisierung geführt: Die PICA-Stiftung wurde von OCLC aufgekauft, einem zu diesem Zeitpunkt bereits großen und kommerziellen Dienstleister, der seine Wurzeln jedoch in einem ganz ähnlichen Kooperativ-Gedanken hat wie die PICA-Stiftung. Über mehrere Jahrzehnte hinweg hat sich der Markt für Bibliotheksmanagement-Systeme immer stärker konzentriert. Kleine Anbieter wurden von größeren aufgekauft, so

1 Borgman, Christine L. (1997): From acting locally to thinking globally: A brief history of library automation. In: *Library Quarterly* 67 (3), S. 215. DOI: 10.1086/629950.

2 Brandtner, Andreas (2019): Bibliotheken. In *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Literarische Institutionen*. S. 390-402. Berlin (u.a.): De Gruyter. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110365306-020>

3 Chudnov, Dan (2007): The future of FLOSS in libraries. In: *Information Tomorrow: Reflections on Technology and the Future of Public and Academic Libraries*. Medford, NJ: Information Today, Inc, S. 19-30.

4 Vgl. „Zehn Jahre Pica in Niedersachsen und Deutschland (2001). <https://www.univerlag.uni-goettingen.de/handle/3/isbn-3-930457-19-9?locale-attribute=de>

dass inzwischen einige wenige Branchenriesen den Markt quasi beherrschen.<sup>5</sup>

Allerdings sind die wenigsten wissenschaftlichen Bibliotheken direkter Kunde bei diesen Anbietern. Bei den Bibliotheksmanagement-Systemen haben sich jedoch vor allem in Deutschland, teilweise auch in anderen europäischen Ländern, die Verbundzentralen als Dienstleister für Implementierung, Anpassung, Support und Hosting etabliert, deren Kunden dann die Bibliotheken sind. In der Folge sind die Verbundzentralen ein weiterer Ort für Software-Entwicklung in Bibliotheken. Im Fokus hier standen zunächst Anpassungen der Bibliotheksmanagement-Systeme sowie das Metadatenmanagement, wobei das Ausmaß der Unterstützung für die Teilnahbibliotheken jeweils durch Verträge, Standardleistungsverzeichnisse etc. geregelt und durch Arbeitsgruppen und Beiräte begleitet wird. Neben den bereitgestellten Systemen sind also auch die Vertriebs- und Mitbestimmungsmodalitäten sehr ausgereift.

### Mit Openness zu neuen Beziehungsformen

Für die neue Generation von Bibliotheksmanagement-Systemen sowie für die steigende Anzahl an zusätzlichen Lösungen für Recherche, Digitalisierung, Publikation und Forschungsunterstützung bilden sich, zumindest teilweise, andere Entwicklungs- und Betriebsmodelle heraus: Der – wiederum zunächst von einzelnen Keimzellen – adaptierte Gedanke von Open Source hat sich bei bibliothekarischen IT-Systemen des 21. Jahrhunderts stetig weiter durchgesetzt und neue Anwendungscommunities für Lösungen wie VuFind, DSpace, Kitodo und zuletzt auch Folio entstehen lassen. Der Auftrieb von Open Source Software hat sicherlich auch mit den zwar zeitlich nicht ganz parallel, doch zumindest in der Nähe stehenden Open-Access- und Open-Science-Bewegungen zu tun. Das grundsätzliche Konzept von Offenheit passt zu bibliothekarischen Werten und zu der etablierten Kultur der Kooperation zwischen Bibliotheken.<sup>6</sup> Versteht man den Auftrag von wissenschaftlichen Bibliotheken als einen der Bereitstellung von Infrastrukturen für die Erzeugung, Vermittlung und Bereitstellung von Wissen, wird umso deutlicher, wie wichtig es für Bibliotheken ist, die Pflege der entsprechenden Systeme und Daten möglichst weit in eigener Hand zu belassen und sich nicht auf Anbieter mit kommerziellem Interesse verlassen zu müssen. Die Entscheidung für offene Software ist in der Regel

auch verbunden mit einer Entscheidung für die Zusammenarbeit mit anderen Nutzenden – und in der Folge dann auch neue oder zumindest etwas andere Governance-Modelle, die die Grundlage für die gemeinschaftliche Arbeit bilden. Zum Teil haben sich die Anwendenden formal organisiert. Für Nutzende der Digitalisierungs-Suite Kitodo steht die Mitgliedschaft in einem Verein offen, der neben dem Austausch über die Anwendung auch gemeinschaftlich über einen Fond entscheidet, aus dem Weiterentwicklungen finanziert werden. Formal etwas anders, aber im Prinzip ähnlich ist die beluga core-Community organisiert, die gemeinsam eine Discovery-Lösung auf Basis von VuFind betreibt und ebenfalls ihre finanzielle Mittel bündelt, um neue Funktionalitäten zu entwickeln.

In diesem noch recht jungen Ökosystem haben sich auch Dienstleistungsunternehmen angesiedelt, die Beratung, Unterstützung bei Implementierung und Migration, lokale Anpassungen und/oder Hosting für die Open-Source-Lösungen anbieten. In unterschiedlichem Maße sind diese Unternehmen auch dabei aktiv, die Arbeit der Anwendungscommunities zu unterstützen, sei es in formalisierter Form als Partner für Entwicklung und Release Management oder in informeller Form durch Beteiligung an einschlägigen Kommunikationsforen, Anwendertreffen etc. Im Vergleich zu den etablierten Herstellern für Bibliotheksmanagement-Systeme handelt es sich hierbei in der Regel um eher kleine und sehr kleine Unternehmen, in denen oft ehemals in Bibliotheken oder sogar in Teilzeit noch in Bibliotheken beschäftigte Personen arbeiten. Dies ist u.a. bei The Library Code, Open Culture Consulting und effective WEBWORK der Fall – und macht diese Firmen damit vielleicht nicht so unähnlich wie die Verbundzentralen, in denen ebenfalls häufig Menschen mit Berufserfahrungen in Bibliotheken arbeiten.

Auf jeden Fall trägt dieses Phänomen dazu bei, dass in den Anwendungscommunities zwischen Bibliotheken und Dienstleistern ein sehr partnerschaftliches Verhältnis gepflegt wird, das von einem gemeinsamen Interesse an offenen und nachhaltigen Lösungen geprägt ist. Die größere Partnerschaftlichkeit ist darüber hinaus sicherlich auch davon begünstigt, dass die Bibliotheken von ihren Dienstleistern für Open-Source-Lösungen weniger abhängig sind als von denen, die ihnen ein eigenes, geschlossenes Produkt verkaufen und also ein anderes Machtverhältnis zwischen beiden Seiten besteht.<sup>7</sup> Diese Unab-

<sup>5</sup> Vgl. die Infografiken dazu von Marshall Breeding, <https://librarytechnology.org/mergers/>

<sup>6</sup> Finck, Matthias (2016): Merkmale von Open-Source-Entwicklungsprozessen in Bibliotheken. In: *NORDBLICK – Forschung für die Wirtschaft*, 1/2016, Elmshorn, S.20-27.

<sup>7</sup> Barron, Simon und Preater, Andrew J. (2018): Critical systems librarianship. In: *The Politics of Theory and the Practice of Critical Librarianship*. Sacramento, CA: Library Juice Press, S. 87-113

hängigkeit ermöglicht es, den Dienstleistern eher als Entwicklungspartnern und damit auf Augenhöhe zu begegnen und unterscheidet sich damit von anderen Beziehungsformen zwischen Bibliotheken und ihren Dienstleistern – über die es im Übrigen aus dem angloamerikanischen Bereich einiges an Literatur gibt.<sup>8</sup>

### Konsequenzen aus der neuen Form der Zusammenarbeit

Aus dieser Entwicklungspartnerschaft ergeben sich Änderungen in der Gestaltung der Zusammenarbeit: *Softwareentwicklung als gemeinsamer Prozess*: Durch den Einsatz von Open-Source-Lösungen wird auch für zentrale bibliothekarische Prozesse nicht mehr ein fertiges Produkt gekauft, sondern eine Software, auf deren Gestaltung Einfluss genommen werden kann – aber auch muss. Bibliotheken haben die Möglichkeit, aber auch die Verpflichtung, sich stärker in die Gestaltung einzubringen.

*Softwareentwicklung auf Augenhöhe*: Die beschriebene Grenze zwischen dem Engagement in oder für Bibliotheken weicht zunehmend auf. Viele Software-Entwickler/-innen in Bibliotheken arbeiten parallel auch für die Communities oder nebenberuflich für andere Bibliotheken, oder sie wechseln in die Selbstständigkeit. Daraus entstehen Chancen, aber auch Risiken. Die Chance besteht in einer großen Verbundenheit zu den Zielen der Bibliotheken. Andererseits muss die Unabhängigkeit zwischen Kunde und Dienstleister gewahrt bleiben. Im Idealfall entsteht eine enge Kooperation auf Augenhöhe.

*Fachlichen Austausch stärken*: Die Offenheit im Prozess und Produkt befördert neue bzw. intensivierte Austauschformate, z.B. Anwendungstreffen mit gleichberechtigter Beteiligung der Dienstleister, Vertretung von Dienstleistern in Gremien von Open-Source-Entwicklungen und regelmäßige Tagungen und Konferenzen. Es gibt aber auch noch viel Ausbaumöglichkeit, um die Potenziale für beide Seiten voll auszuschöpfen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Firmen letztlich stärker als Kooperationspartner verstanden werden sollten und weniger als Dienstleister, und dass ein intensives Miteinander auf Augenhöhe für alle Beteiligten große Chancen birgt. ■



#### Anne Christensen

effective WEBWORK GmbH  
Neuer Wall 18  
20354 Hamburg  
christensen@effective-webwork.de



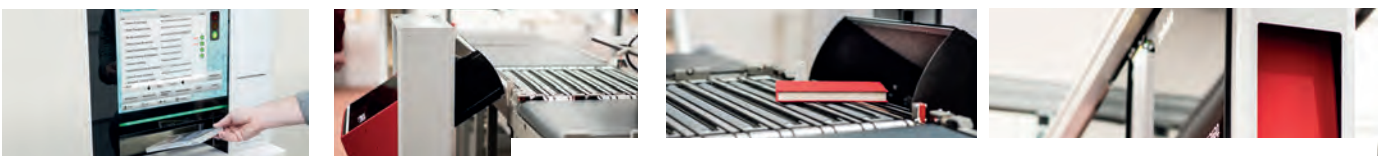
#### Prof. Dr. Matthias Finck

Nordakademie Elmshorn  
Köllner Chaussee 11  
25337 Elmshorn  
effective WEBWORK GmbH  
Neuer Wall 18  
20354 Hamburg  
matthias.finck@nordakademie.de  
finck@effective-webwork.de

<sup>8</sup> Z.B. Thomas, Joseph (2013): A beginner's guide to working with vendors. In: *NASIG Newsletter* 6 (28), Article 5. Online verfügbar unter <https://tigerprints.clemson.edu/nasig/vol28/iss6/5/>

## Mit smarterer Logistik für Bibliotheken in die Zukunft

Effiziente Lösung für Mediensortierung und -transport



### Perfekt gerüstet für künftige Aufgaben moderner Bibliotheken

- Schnittstelle zur Rückgabe- und Sortiertechnik flex AMH™ von bibliotheca
- Unterstützung **24/7 Betrieb** und **Self-Service Konzept** moderner Bibliotheken
- Automatischer Transport **individuell** auf die Bibliothek zugeschnitten
- Einsetzbar sowohl in **Bestands-** als auch **Neubauten**



Telelift GmbH · Frauenstraße 28 · 82216 Maisach · info@telelift-logistic.com · www.telelift-logistic.com · +49 (0)8141 / 315 91-0